Das ‚Kreisblatt für den Kreis Malmedy' erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalter, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal **in St. Vith oder** in **der Expedition abgeholt** 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Für Inhalt verantwortlich: **P. J. Doepgen.**

Kreisblatt
für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt" kostet mit der Mittwochsbeilage illustr. „Familienblatt" 8seitig und der 8seitigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3zespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 104. **St. Vith, Samstag den 24. Dezember 1892.** **27. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung
auf das
„Kreisblatt für den Kreis Malmedy."
(1. Quartal 1893.)

[Zeitungspreisliste Nro. 3575 und 3576.]

Mit 1. Jan. beginnt ein neues Quartal, und bitten wir, die Bestellungen schon jetzt erneuern zu wollen, damit eine Unterbrechung in der Zustellung nicht erfolge. Das ‚Kreisblatt' kostet mit der Mittwochsbeilage illustrirtes **Familienblatt** [8seitig] und der Samstagsbeilage **illustrirtes Unterhaltungsblatt** [8seitig] vierteljährlich 1,40 M., durch die Post bezogen 1,75 M.; ohne Beilagen 1 M. und durch die Post bezogen 1,25 M.

Der Verlag des ‚Kreisblatt'.

Amtl. Bekanntmachungen.

Verordnung
betreffend das Verbot der Einfuhr von frischen Fellen, Klauen der Wiederkäuer pp aus dem Königreiche der Niederlande.

Einziger Paragraph.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten wird das unterm 12. d. Mts. erlassene Verbot der Einfuhr von Wiederkäuern pp. aus dem Königreiche der Niederlande auf die Einfuhr von frischen und frisch gesalzenen Fellen und von frischen Hörnern und Klauen der Wiederkäuer, von frischen Klauen der Schweine, sowie von unbearbeiteter — beziehungsweise keiner Fabrikwäsche unterworfener Wolle, von ebensolchen Haaren und Borsten aus diesem Lande bis auf Weiteres ausgedehnt.

Aachen, den 17. Dezember 1892.

Der Regierungs-Präsident,
v. Hartmann.

Bekanntmachung.
Bestimmungen
über die Anstellung und die Pflichten der Bezirks-Schornsteinfeger.

Zur Sicherung einer sachgemäßen und zuverlässigen Handhabung der über die Reinigung der Schornsteine und Kamine erlassenen Vorschriften werden hiermit für den Umfang des hiesigen Regierungs-Bezirks folgende mit dem 1. Januar 1893 in Kraft tretende Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die Anstellung als Bezirks-Schornsteinfeger erfolgt durch die Landräthe, in der Stadt Aachen nach Anhörung des Gemeindevorstandes durch den Polizei-Präsidenten und zwar auf Widerruf. Dieselbe findet nur statt, wenn der Anzustellende

a) unbescholten ist und einen nüchternen ordentlichen Lebenswandel führt,
b) das 24. Lebensjahr erreicht hat,
c) mindestens drei Jahre lang das Schornsteinfeger-Gewerbe laut Zeugniß eines Schornsteinfegermeisters und Lehrbrief nach § 129 der Gewerbe-Ordnung ordnungsmäßig erlernt hat,
d) 3 Jahre lang als Geselle bei einem Schornsteinfegermeister mit gutem Erfolg gearbeitet hat,
e) die Bezirks-Schornsteinfeger-Prüfung (§ 2) mit Erfolg abgelegt hat.

Die Anforderung zu c fällt für diejenigen weg, welche bereits bei Erlaß dieses Reglements als Schornsteinfeger-Gesellen thätig sind. Von der Anforderung zu e kann bis zum 1. Januar 1894 unter der Bedingung abgesehen werden, daß der angestellte Bezirks-Schornsteinfeger binnen Jahresfrist nach seiner Anstellung die zu e vorgeschriebene Prüfung ablegt.

§ 2. Die Bezirks-Schornsteinfeger-Prüfung erstreckt sich:

1. auf die für den Gewerbebetrieb nothwendigen Schulkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen in den 4 Spezies;
2. auf die Kenntniß der Feuerungs-Anlagen, der Konstruktion der Schornsteine, der verschiedenen Arten von Verunreinigungen derselben, der Reinigungsfristen bei den verschiedenen Brennmaterialien, der Werkzeuge und Arten der Reinigung, der Ermittelung feuergefährlicher Stellen, der einschlägigen bau- und feuerpolizeilichen sowie aller sonstigen den Gewerbebetrieb betreffenden Vorschriften und Verordnungen sowie auf die Fähigkeit eine vorhandene Feuerungsanlage durch eine Handzeichnung anschaulich darzustellen;
3. auf die technische Fertigkeit in Ausübung des Gewerbes durch das Reinigen mehrerer Schornsteinröhren und das kunstgerechte Besteigen wenigstens eines Rauchfanges.

§ 3. Die Prüfung erfolgt für den ganzen Regierungsbezirk durch die „Prüfungs-Kommission für Bezirks-Schornsteinfeger", welche in Aachen ihren Sitz hat. Dieselbe besteht aus

a) dem Königlichen Kreisbaubeamten für den Stadtkreis Aachen als Vorsitzenden,
b) zwei Bezirksschornsteinfegern, welche vom Regierungs-Präsidenten auf Vorschlag des Vorstandes der Schornsteinfeger-Innung für den Regierungsbezirk Aachen für die Dauer von zwei Jahren ernannt werden, und
c) einem Maurermeister, welcher vom Regierungs-Präsidenten für die Dauer von zwei Jahren ernannt wird, als Beisitzern.

Für jeden der drei Beisitzer wird in gleicher Weise ein Stellvertreter ernannt, welcher in Verhinderungsfällen eintritt.

§ 4. Die Meldung zur Prüfung ist unter Beifügung der nach § 1 zu erforderlichen Nachweise an den Vorsitzenden der Kommission zu richten. Gleichzeitig ist an denselben die Prüfungsgebühr von 18 M. einzuzahlen.

Die Zulassung zur Prüfung darf nur erfolgen, wenn der Meldende durch Bescheinigung der Ortsbehörde dargethan hat, daß er die letzten sechs Monate hindurch in dem Bezirk der Prüfungs-Kommission als Geselle gearbeitet hat.

§. 5. Die Prüfung findet in der Zeitfolge der Zulassung statt und muß spätestens 6 Wochen nach der Zulassung beginnen.

Mehr als 4 Prüflinge dürfen nicht gleichzeitig geprüft werden.

Ueber die Prüfung ist eine kurze, von den Mitgliedern der Kommission zu vollziehende schriftliche Verhandlung aufzunehmen. Die Beschlußnahme über das Bestehen der Prüfung erfolgt durch die vollzählige Kommission nach der Mehrzahl der Stimmen, bei Gleichheit der Stimmen gibt die des Vorsitzenden den Ausschlag.

Wird die Prüfung von der Kommission als bestanden erachtet, so stellt der Vorsitzende das Befähigungs-Zeugniß aus.

Andernfalls bescheidet der Vorsitzende den Geprüften ablehnend und bestimmt zugleich die Frist, vor deren Ablauf er sich zu einer anderweiten Prüfung nicht melden darf. Dieselbe beträgt mindestens 6 Monate und höchstens ein Jahr.

§. 6. Von den Prüfungs-Gebühren erhält der Vorsitzende 3/9 und jeder der 3 Beisitzer 2/9. Der für den Geschäftsbetrieb der Kommission erforderliche Aufwand an Schreib-Materialien, Porto, Schreib- und Boten-Gebühren 2c. ist vorweg aus den Gebühren zu decken.

§. 7. Die Anstellung eines Bezirks-Schornsteinfegers ist in der für Ortspolizei-Verordnungen vorgeschriebenen Weise bekannt zu machen. Das Gleiche gilt von der Entlassung eines solchen (§§. 12 und 13) und der Zulassung einer Stellvertretung (§. 8).

§. 8. Die Anstellungsbehörde kann eine Stellvertretung des Bezirks-Schornsteinfegers (§. 47, al. 2 der Gewerbe-Ordnung) zulassen:

1. bei Einberufung desselben zum Militärdienst für die Dauer der Einberufung;
2. sonst nur bei besonderer Nothlage und nicht länger als für die Dauer eines Jahres. Der Stellvertreter muß den Anforderungen des §. 1 entsprechen.

Die Ansiedler von Topeka.
Novelle aus dem Auswandererleben von
Max G. Stärk.

(1. Fortsetzung.)

Der Mann rauchte aus einer fürchterlich langen Pfeife entsetzlichen Tabak und stärkte sich von Zeit zu Zeit aus einer ansehnlichen Schnapsflasche, indem er dabei in seinem breiten, unschönen Dialekt irgend ein Lied seiner Heimath sang. Die blasse magere Frau neben ihm, auf deren Antlitz die Spuren überstandener Leiden in tiefen Furchen eingegraben waren, flüsterte den Säugling an ihrer Brust in Schlaf, während die anderen Kinder theils mit neugierigen Blicken das Treiben um sie her beobachteten, theils schon in tiefen Schlaf versunken waren. Ihnen gegenüber saß ein junges Paar; er ein stattlicher, kräftiger Bursch mit kühnen, blitzenden Augen, sie ein Mädchen mit fast noch kindlichem Gesicht. Sie hielten sich fest umschlungen und flüsterten, ohne auf den Lärm um sich her zu achten, einander Liebesworte zu. Gewiß war es ein Paar, denen die gestrengen Eltern daheim den Segen zum ewigen Bunde versagt hatten und die nun, auf die Macht ihrer Liebe bauend, über das Meer geflüchtet waren, um in einer neuen Welt ein neues Leben zu beginnen. Jener Mann dort, der sich in die Ecke drückte und die Augen halb geschlossen hielt, als versuchte er einzuschlafen, hatte sicherlich kein gutes Gewissen. Das bewies der unstäte, stechende Blick aus den kleinen, dunklen Augen, den er von Zeit zu Zeit auf die singenden und schwatzenden Menschen um sich her warf; während er mit den langen hageren Fingern eine Reisetasche festhielt, als schließe sie sein ganzes Besitzthum, sein ganzes Geheimniß ein. Wenn von Zeit zu Zeit einer der Männer um ihn her ihm auf die Schulter schlug und ihm zurief: „Hollah, hier wird nicht geschlafen, hier wird gesungen!" so fuhr er erschreckt zusammen, ein mattes Lächeln spielte um seine dünnen Lippen und mit schwacher Stimme sagte er: „Laßt mich, ich bin matt und müde, und nicht aufgelegt für Eure Scherze!" Und mit spöttischem Lachen wandten sich die Männer von ihm ab.

Und so wie hier in diesem Coupee, so sah es auch in jedem anderen des Zuges aus; zumeist waren es Landleute und Handwerker, aus allen Theilen Deutschlands, die in buntem Gemisch allerlei Dialekte durcheinander sprachen; verstanden sie einander auch nicht immer, so war es doch ein gemeinsames Gefühl, das sie beherrschte, und über Allen lag die Zukunft wie ein dunkler Schleier.

Immer weiter brauste der Zug; nur hie und da hielt er an einer Station an, um Wasser einzunehmen für das ewig dürstende Dampfroß, damit es dann um so schneller seinen Flug fortsetzen könne. Schon hatte man die Ebene verlassen, und in der Ferne zeigten sich am Horizont fahlgelbe Streifen, die das Herannahen des Tages verkündeten. Rechts und links vom Zuge erhoben sich graue, thurmhohe, zerklüftete Felsen; sie traten mitunter dicht an den Zug heran und sahen so verwittert aus, als wollten sie jeden Augenblick zusammenbrechen, und den Zug und Alles, was er enthielt, unter ihren Trümmern begraben. Nun traten diese wieder zurück und an ihrer Stelle schob sich an der einen Seite des Bahndammes ein dichter Wald bis dicht an die Schienen heran. Jetzt donnerte der Zug über eine Brücke, unter der ein reißender Fluß schäumend seine Fluthen wälzte und nun — — aber was war das? Ein greller, durchdringender Schrei der Lokomotive — es tönte wie der Schmerzensschrei eines zu Tode Verwundeten — dann ein Schuß, der in hundertfachem Echo donnernd durch den Wald wiederhallte — dann wieder ein Schuß — ächzend und stöhnend keuchte die Lokomotive noch eine Strecke weit fort — klirrend schlugen die Ketten aneinander — noch einmal ein langgezogenes, klagendes Pfeifen der Lokomotive — ein kurzes heftiges Rütteln, daß die Menschen in den Waggons aneinander flogen — und dann stand der Zug still, wie in die Erde festgebannt. Die Insassen des Zuges — es mochten wohl an 300 sein — eilten bestürzt an die Fenster; während die Männer die Köpfe herausstreckten, um nach der Ursache des Zwischenfalles zu forschen, drückten sich die Frauen angstvoll in die Kissen des Wagens, und zogen die Kinder an sich, wie um sie vor drohendem Unheil zu schützen. Ehe aber die Auswanderer sich über die Sachlage klar geworden waren, wurden auf dem Bahndamme laute, befehlende Zurufe in englischer Sprache hörbar, Stampfen wie von Pferdehufen ertönte und im nächsten Augenblicke wurden die Wagenthüren aufgerissen und mehrere maskirte, vollbärtige, hochgewachsene Männer, in jeder Hand einen gespannten Revolver, drangen in das Innere der Wagen. Die Frauen schrieen vor Schreck auf und bargen die Kinder an ihrer Brust, die sich nicht jammernd unter den Sitzen verkrochen. Die Männer standen drohend erhobenen Hauptes da, bereit, ihre Weiber und Kinder und ihre Habseligkeiten zu vertheidigen; der eine hatte rasch eine schwere Axt aus seinem Bündel hervorgeholt, die er über seinem Haupte schwang, ein Anderer erhob drohend einen gefährlich aussehenden Knotenstock, während ein Dritter ein Taschenmesser von gewaltigen Dimensionen gegen die Angreifer hielt, ein Vierter sogar, ein alter Mann mit silberweißem Haar, mit komischer Wuth in dem gerötheten Antlitz, seine — Tabakspfeife den Eindringlingen entgegenhielt. Diese stutzten wohl einen Augenblick, als sie so einem gewissermaßen organisirten Widerstande sich gegenüber befanden, allein das war nur ein Augenblick: Im nächsten trat der größte der fremden Männer, der unter einem ungeheuren breiten Hute eine bis über die Stirn reichende Maske trug, und an dessen, mit bis über die Kniee reichenden Reiterstiefeln bekleideten Füßen die Sporen aneinanderschlugen, vor, und, indem er in jeder Hand einen Revolver von riesigen Dimensionen dicht vor die Nase des Mannes hielt, der die Axt erhoben hatte, sagte er in gebrochenem Deutsch mit tiefer, dröhnender Baßstimme: „Well, uir Euch nix thun, raus gehen, raus!" Und damit deutete er durch das Fenster,

§. 9. Der Bezirks-Schornsteinfeger muß die Reinigung der Schornsteine entweder selbst vornehmen oder unter seiner vollen Verantwortlichkeit für die ordnungsmäßige Wahrnehmung der Kehr-Geschäfte durch einen sachkundigen Gesellen oder Gehülfen vornehmen lassen.

Beim Reinigen der Schornsteine durch einen Lehrjungen muß der Bezirksschornsteinfeger selbst oder sein sachkundiger Gehülfe gegenwärtig sein und genaue Aufsicht üben.

§. 10. Der Bezirksschornsteinfeger ist verpflichtet, von etwa vorgefundenen Mängeln in der Anlage oder Beschaffenheit der Schornsteine, welche nicht sofort beseitigt sind, der Ortspolizeibehörde binnen 24 Stunden Anzeige zu machen.

§. 11. Von jeder Annahme eines Gesellen oder Gehülfen ist vor Beschäftigung desselben durch Vermittelung der Ortspolizeibehörde der Anstellungsbehörde schriftliche Anzeige zu machen. Letztere ist befugt, die Annahme solcher Gesellen und Gehülfen zu untersagen, deren Persönlichkeit und Befähigung keine genügende Sicherheit für die ordnungsmäßige Vornahme der ihnen übertragenen Geschäfte bieten. Stellt sich in der Folge heraus, daß die angenommenen Gesellen oder Gehülfen diese Sicherheit nicht mehr bieten, so sind dieselben alsbald auf Anordnung der Anstellungsbehörde zu entlassen.

§. 12. Der Widerruf der Anstellung (§. 1) tritt ein:

1. wenn die Voraussetzung der Unbescholtenheit oder des nüchternen ordentlichen Lebenswandels nicht mehr zutrifft;
2. wenn die Reinigungen der Schornsteine nicht ordnungs- und regelmäßig vorgenommen werden;
3. wenn die in den §§ 9 und 10 getroffenen Anordnungen nicht befolgt werden;
4. wenn bei Ausübung des Gewerbes die erforderliche Rücksichtnahme gegen die Hausbewohner wiederholt verletzt wird.

§. 13. Die §§. 8—12 gelten auch für die bereits angestellten Bezirks-Schornsteinferger. Ihre Entlassung hat, wenn eine der Voraussetzungen des §. 12 vorliegt, so bald zu erfolgen, als die Anstellungs-Bedingungen dies gestatten.

Aachen, den 1. Dezember 1892.

Der Regierungs-Präsident.
v. Hartmann.

Weihnachten.

Das Weihnachtsfest verkündet uns wieder die frohe Botschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Möchte sie doch heute tief in unser aller Herzen dringen, wo der Gemüther sich allerhand Mißtrauen, Unzufriedenheit, Mißstimmung und Zaghaftigkeit bemächtigt hat! Im Hinblick hierauf wurde jüngst im Reichstage von berufener Seite ausgeführt, daß wir keinen Grund zur Verstimmung haben, daß vielmehr die Zustände in Deutschland, ihre Unterlagen und Erscheinungen auf politischen, wirthschaftlichen und anderen Gebieten, immer noch mindestens so gut sind, wie in irgend einem anderen Lande und daß wir keine Veranlassung haben, einen Tausch mit dem einzugehen, was in anderen Ländern in dieser Hinsicht vorhanden ist.“ Diese treffenden Worte werden vielleicht hier und da einen Umschwung anbahnen helfen, aber weit größere Macht über den Christenmenschen hat die vom Himmel verkündete Botschaft, wenn wir ihr nur unsere Herzen willig öffnen und Einkehr halten.

„An diesen Klang von Jugend auf gewöhnt“ kann er auch jetzt zurück uns ins Leben rufen. Die gnadenspendende, selige, fröhliche Weihnachtszeit macht uns alle empfänglicher für Zeichen der Liebe und verscheucht in uns den Hang nach Tadel und Uebelwollen: wir sind auf den Frieden mit einander angewiesen, und all die Freundlichkeiten, die der Eine dem Anderen an dem Festtage erweist, stimmen uns selig und fröhlich; denn sie sind das Abbild, der Abglanz der großen Gnade, die der Christenheit an diesem Tage gespendet worden, und wie wir uns dieser Gnade freuen sollen, so freuen wir uns auch der Gaben, welche die Herzen der Menschen unter einander verbinden und mit Dank erfüllen, und an denen wir unsere Freunde und Wohlthäter erkennen.

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ — das ist die Hauptmahnung des Weihnachtsfestes. Sie lenkt unsere Blicke dahin, von wo unser Leben seinen Ausgang nimmt und wo es sein Ziel hat. Je gottesfürchtiger wir sind und jemehr wir Gott allein die Ehre geben, desto mehr werden wir in uns und mit allem, was uns beschieden ist, zufrieden sein. Die Gottesfurcht ist der sichere Ankergrund für das Schiff unseres Lebens, das ohne sie nur allzu leicht an den Klippen und Untiefen des irdischen Daseins zerschellen würde. Egoismus und Hader haften der menschlichen Natur mannigfach an und diese Gefühle treten bei jeder Gelegenheit hervor. Aber den Christenmenschen geziemt es, in sich selbst dagegen anzukämpfen und ihre Blicke nach oben zu richten. In der That, jetzt kommt die Mahnung zu rechter Zeit, daß wir Gott die Ehre geben und uns dessen erinnern, daß unsere Geschicke in des Allerhöchsten Hand liegen, daß das, was uns beschwert, nicht ohne seinen Willen geschieht, ja vielleicht zu unserem Besten ist.

Geschieht das in dem rechten Geiste, dann wird auch „Der Friede auf Erden“ in unsere Herzen einziehen. Diesen Frieden sollen wir suchen und wir werden ihn finden, wenn wir uns mit göttlichen, mit echt christlichen Geiste erfüllen. Einer trage des Anderen Last, ruft uns dieser Geist zu. Wir sollen uns also gegenseitig helfen und unterstützen, sollen ein einig Volk von Brüdern sein, der Eine dem Andern opfermüthig beistehen und wo es sich um das allgemeine Beste handelt, sollen wir uns nicht mürrisch den Pflichten entziehen, die die Nation wie der Einzelne zu tragen hat: der Friede kann nur durch die Uebereinstimmung der Herzen verwirklicht werden, und an dieser werden wir wenn wir ehrlich sein wollen durch keinerlei Vorgänge des öffentlichen Lebens verhindert. Im Vertrauen auf unseren Kaiser der kein anderes Ziel hat, als die Nation glücklich und stark zu machen, müssen wir bestrebt sein, kraftvoll das zu erhalten, was wir in großen Kämpfen und mit großen Opfern errungen haben. Wenn von der Nation neue Opfer gefordert werden, so sollte man nach all' den Erfahrungen, durch welche Deutschland geführt ist, sich hüten, leichten Herzens deren Nothwendigkeit zu leugnen.

„Dem Menschen ein Wohlgefallen“! Aus der Gottesfurcht entspringt der Friede, aus dem Frieden das Wohlgefallen, d. h. die zufriedene, die heitere Stimmung, welche der Lohn aller ordentlichen und ehrlichen Arbeit ist. Diese Stimmung, welche in jedem Hause die Fest- und Feiertage beherrscht, wird auch unser Volk erfüllen, wenn es sich frei hält von unbegründeter Mißstimmung und ernstlich bestrebt ist, sich würdig der großen Vergangenheit zu zeigen in Eintracht, Opfermuth und Vaterlandsliebe!

Vermischtes.

— Ueber die Kohlenfunde im Kreise Daun wird dem „D. Krbl.“ Folgendes berichtet: Als der Herr Revierbeamte am 2. Nov. d. J. die Fundstellen besichtigte, waren die Mutungslöcher infolge starken Regens in der vorhergegangenen Nacht mit Wasser und Schlamm angefüllt, so daß bei der amtlichen Untersuchung keine Proben von den Sohlen der Mutungslöcher entnommen werden konnten. Nachdem nun die betreffenden Stellen später von Schlamm und Wasser befreit waren, hat eine Anzahl der Schmiedemeister selbst Kohlen an den Fundstellen entnommen und haben bei diesen Kohlen geschmiedet und geschweißt. In ihrem Gutachten haben dieselben einstimmig erklärt, daß das Material, trotzdem es so nahe an der Oberfläche entnommen sei, eben so gut sei wie andere gute Schmiedekohlen. Uebereinstimmend mit den Schmieden haben zuverlässige Gutachter aus Kohlenbezirken die Kohle als gute Fettkohle anerkannt. Diese Kohle, einer der jüngeren Formationen entnommen, sei zwar noch etwas verschiefert, verbessere sich aber unbedingt bei einer größeren Teufe. Außerdem haben Chemiker und erfahrene Eifelgeologen das Material als Kohle anerkannt. Die Versuchsarbeiten an den Fundpunkten werden fortgesetzt, und es wird sich ja schließlich herausstellen, was die Tiefe birgt. Bevor aber diese Arbeiten beendet sind, sollte man nicht voreilig urtheilen.

— Wittlich, 17. Dez. Gestern Abend fuhren unter freudigen Horridorufen die von den amtlichen Saujagden zurückkehrenden Schützen hier ein. Unter der bewährten Leitung des Herrn Witzell hatten die Förster und viele eingeladene Gäste 6 Tage gejagt. Zuerst 2 Tage bei Mürlenbach. Hier wurden am ersten Tage 7 und am zweiten Tage 6 Stück erlegt. Am Montag früh 10 Uhr war wieder Zusammenkunft in Naurath. Hier meldete der Förster Hauser 16 Stück in einem Treiben und der Förster Weismüller zu Heideweiler in einem Treiben 18 und 10 Minuten davon entfernt 14 Sauen fest. Im ersten Treiben wurden 5 erlegt und 5 stark angeschweißt. Im zweiten Treiben blieben 10, im letzten Treiben 7 im Feuer, und 3 wurden angeschweißt. Die ganze Strecke betrug an diesem Tage 22 Sauen, darunter befanden sich drei Bachen, welche zusammen 23 Frischlinge trugen. Am folgenden Tage wurden bei Speicher zwei Sauen im Feuer gestreckt und vier angeschossen. Zwei Garde-Offiziere aus Koblenz, welche eine vergebliche Suche nach einem starken Keiler mitgemacht hatten, verabschiedeten sich vor dem letzten Treiben, um mit dem Zug von Föhren nach Coblenz zu fahren. Auf dem Heimwege hörten sie plötzlich Standlaut. Die beiden Herren rissen die Gewehre herunter, und kaum hatten sie die Patronen hineingeschoben, als auch schon der berühmte Meutehund Caesar, der von morgens früh noch nach dem Keiler gesucht hatte, mit demselben ankam. Die Offiziere schossen zu gleicher Zeit, und das Thier brach zusammen, um aber gleich wieder abzugehen. Bald hatte Caesar dasselbe wieder gestellt, und einer der Offiziere ging, den Hund zu unterstützen, und brachte dem Keiler einen Schuß bei. Hierauf aber nahm der Keiler den mit leerer Flinte dastehenden Schützen an. In diesem Momente stürzte sich Caesar wie eine Furie auf den Keiler los und riß ihn zusammen, so daß der bedrängte Offizier wieder laden und dem Keiler, der gegen 250 Pfd. schwer war, den tödtlichen Fangschuß geben konnte. — Gestern und vorgestern wurden noch fünf Sauen bei Himerodt geschossen, darunter 2 Bachen mit Frischlingen.

— Weimar. (Das erste deutsche Mädchengymnasium.) Hier wird Ostern 1893 ein Privatgymnasium für Mädchen eröffnet — das erste in Deutschland. Es bezweckt die vollständige Vorbildung junger Mädchen bis zum Gymnasialmaturiats-Examen und zum „Besuche der Universität“. Das Institut ist vom Verein „Frauenbildungsreform“ begründet worden, der sich zum Ziele gesetzt hat, den Frauen die Zulassung zum Universitätsstudium zu erringen. Der Verein vertritt die Ansicht, daß gleiche Rechte auch gleiche Pflichten voraussetzen und daher die heute für die Knaben geforderte Vorbildung zum Hochschulbesuch mit absolut derselben Strenge auch für jene Mädchen zu fordern sei, welche studiren wollen.

— (Cholera im Jahre 1893?) Der dem Reichstag vorgelegten Denkschrift über die Cholera-Epidemie entnehmen wir die Sätze über die Aussichten einer Wiederkehr der Epidemie für 1893: „Wenn nach den vorstehenden Ausführungen anzunehmen ist, daß die Cholera in Deutschland einstweilen beseitigt ist und voraussichtlich auch während des kommenden Winters durch die getroffenen Maßregeln unseren Grenzen fern bleiben wird, so darf doch die Seuchengefahr für das 1893 nicht unterschätzt werden. Nach den Erfahrungen früherer Epidemien hat die Cholera, wenn sie einmal in das Wolgagebiet eingedrungen war, in Rußland während der kalten Jahreszeit in der Regel wohl abge-

---

wo bereits zum nicht geringen Erstaunen der Bedrohten, alle anderen Insassen des Zuges zu beiden Seiten desselben in langer Reihe mit hoch erhobenen Händen aufgestellt waren — es war ein seltsamer Anblick: Vor den Reihen schritten mehrere, bis an die Zähne bewaffnete, maskirte Männer laut fluchend auf und ab, während die Bündel, Schachteln, Kisten und sonstigen Habseligkeiten auf der Erde lagen und ihr Inhalt theils über den Boden zerstreut war, theils von den maskirten Männern untersucht wurde. Nun, da sie die Nutzlosigkeit ihres Widerstandes einsahen und der Mann mit den beiden Riesenrevolvern offenbar keine Lust hatte, noch einmal eine so anstrengende Rede zu halten, hoben die Auswanderer eilig ihre Sachen von den Netzen herab, und während die Weiber zitternd aus den Wagen herausstiegen und die Kinder sich hinter ihren Vätern versteckten, gingen die maskirten Männer langsam hinterher, die gespannten Revolver zum Anschlage haltend. Jetzt hatten alle Insassen die Wagen verlassen; der Räuber mit den Sporenstiefeln, der der Anführer zu sein schien, schritt die Reihen der Einwanderer die keinen Augenblick die Hände sinken lassen durften, auf und ab und feuerte seine Genossen, etwa 20 an der Zahl, durch kurze, barsche Kommandoworte an, sich zu beeilen. Und diesem Befehle folgten die Räuber auch, denn so schnell sie es vermochten, rafften sie Alles, was sie an Werthsachen bei den Einwanderern vorfanden, zusammen, warfen es in große Säcke und banden diese auf den Rücken der zahlreichen kleinen Pferde, die ungeduldig stampfend immer zu Vieren zusammengekoppelt waren und von einem der Räuber festgehalten wurden. Schon war Alles versorgt, die Pferde waren beladen, die Räuber mit ihrem Geschäft fertig, und eben machte sich der Hauptmann daran, den Heizer und den Lokomotivführer, die, an Händen und Füßen gebunden, neben den Maschinen auf der Erde lagen, von ihren Banden zu befreien, als in der Ferne ein dumpfes Geräusch wie von galoppirenden Pferden hörbar wurde; es kam immer näher und näher, und schon konnte man ein wildes Geschrei — es klang wie ein Jauchzen — vernehmen, das immer lauter, immer wilder wurde. Die Einwanderer erschraken anfangs und versuchten zu fliehen, denn sie glaubten nicht anders, als daß die Räuber frischen Zuzug bekommen hätten und daß es ihnen nun auch an das Leben gehen würde. Aber die besonneren der Männer hielten die Fliehenden und die Weiber zurück, als sie sahen, wie die Männer, die den Zug beraubt hatten, mit wilden Flüchen sich eiligst auf die Pferde warfen und nach der rechten Seite des Zuges, wo ein kahles Weidefeld sich ausbreitete, davon zu jagen versuchten, allen voran der Hauptmann, der, ohne sich umzusehen, auf seinem flinken Rosse davonstürmte und seinen Revolver in die Luft abschoß, daß das Echo tausendfach wiederhallte. Eine donnernde Salve wie aus Kanonenschlünden, war die Antwort und im nächsten Momente, ehe noch die anderen Räuber Zeit hatten, ihrem Führer nachzujagen, war ein Trupp von etwa 100 phantastisch gekleideten Männern herangesprengt, die mit wildem, jauchzendem Geschrei ihre kurzen Gewehre und Revolver mitten in die dicht zusammengedrängte Masse der fliehenden Räuber hineinfeuerten. Rechts und links sanken die Räuber als Leichen von ihren Pferden, die Fremden hatten gut gezielt, und schon jagten mehrere der letzteren in Windeseile davon, um den flüchtigen Hauptmann einzuholen. Die Einwanderer, die noch immer vor Schreck gebannt auf ihren Plätzen vor dem Eisenbahnzuge geblieben waren, fingen nun an, die Situation zu begreifen. Bald sollte ihnen vollständige Klarheit werden. Einer der fremden Reiter, ein hochgewachsener junger Mann, mit blondem, kräftig geschwungenem Schnurrbarte, blauen, blitzenden Augen und vollem Haupthaar, das ihm unter einem breiten, schwarzen Hute fast bis an die Schultern wallte, sprang von seinem dampfenden Pferde und schritt auf die geplünderten Einwanderer zu, die sich in einem dichten Haufen um ihn geschaart hatten. Der junge Mann, der in das Kleid eines westlichen Farmers gekleidet, auf der Brust eine goldene Münze trug mit der Aufschrift „Vigilance“ warf einen kurzen, prüfenden Blick auf die ihn mit Fragen und Dankesworten bestürmenden Leute, dann sagte er mit klangvoller Stimme in reinem Deutsch: „Es freut mich, meine lieben Leute, daß wir Euch aus der Gewalt dieser Räuber befreien konnten. Wir hatten sie lange genug gesucht und sie hatten viel auf dem Kerbholze. Einem glücklichen Zufalle verdanken wir es, daß wir rechtzeitig von den Absichten der Schurken erfahren haben, und Euch zu Hülfe eilen konnten. Ihr habt nun nichts mehr zu befürchten und könnt ruhig den Zug wieder besteigen!“ Und lächelnd lüftete der junge Mann seinen Hut, um sich zu seinen Begleitern zu wenden, von denen einige damit beschäftigt waren, die Leichen der erschossenen Räuber über den Bahndamm zu schaffen und deren nun herrenlose Pferde den eigenen anzukoppeln, während andere den Lokomotivführer und den Heizer von ihren Fesseln befreiten. Nun sah man erst, daß die Räuber, wahrscheinlich im Kampfe, auch zwei von den Schaffnern erschossen hatten, die in ihrem Blute auf der Erde lagen. Ihre Leichen wurden rasch in Tücher gehüllt und dann im Gepäckwagen untergebracht. Noch einmal wandte sich der junge Mann, der vorhin gesprochen, zu den Einwanderern, die es noch immer nicht wagten, den Zug zu besteigen. „Fürchtet Euch nicht, Leute, die Strecke ist nun frei, und Ihr werdet ohne Gefahr an Euer Ziel gelangen!“ Jetzt erst schwand der Bann, der auf den armen Leuten gelegen hatte. Ein donnerndes „Hurrah!“ schallte dem jungen Manne entgegen, die Männer schwenkten ihre Hüte, die Kinder schrieen und jauchzten, während die Frauen und Mädchen vor Freude weinten und sich an den jungen Mann drängten, um ihm die Hand zu drücken. Dieser wollte sich gerührt diesen Dankesbezeugungen entziehen, da fiel sein Blick auf ein junges Mädchen, das, am Arme eines etwa sechzehnjährigen Knaben, sich gleichfalls ihm genähert hatte, um ihm die Hand zu drücken.

(Fortsetzung folgt.)

haben zuverlässige
als gute Fettkohle
eren Formationen
ert, verbessere sich
Außerdem haben
das Material als
den Fundpunkten
schließlich heraus-
ber diese Arbeiten
theilen.
Abend fuhren unter
tlichen Saujagden
er der bewährten
Förster und viele
uerst 2 Tage bei
Tage 7 und am
ntag früh 10 Uhr
Hier meldete der
n und der Förster
reiben 18 und 10
Im ersten Treiben
eißt. Im zweiten
7 im Feuer, und
ke betrug an diesem
drei Bachen, welche
folgenden Tage
euer gestreckt und
ere aus Koblenz,
starken Keiler mit-
em letzten Treiben,
oblenz zu fahren.
Standlaut. Die
r, und kaum hatten
schon der berühmte
üh noch nach dem
m. Die Offiziere
r brach zusammen,
hatte Caesar das-
ere ging, den Hund
einen Schuß bei.
t leerer Flinte da-
mente stürzte sich
s und riß ihn zu-
wieder laden und
war, den tödtlichen
vorgestern wurden
darunter 2 Bachen

ädchengymnasium.)
asium für Mädchen
Es bezweckt die
is zum Gymnasial-
der Universität".
enbildungsreform"
zt hat, den Frauen
zu erringen. Der
Rechte auch gleiche
te für die Knaben
esuch mit absolut
en zu fordern sei,

Der dem Reichstag
Epidemie entnehmen
er Wiederkehr der
vorstehenden Aus-
era in Deutschland
lich auch während
offenen Maßregeln
f doch die Seuchen-
werden. Nach den
ie Cholera, wenn
en war, in Rußland
Regel wohl abge-

nkesworten bestür-
ller Stimme in rei-
ben Leute, daß wir
eien konnten. Wir
hatten viel auf dem
danken wir es, daß
cken erfahren haben,
abt nun nichts mehr
wieder besteigen!"
nen Hut, um sich zu
einige damit beschäf-
Räuber über den
rrenlose Pferde den
en Lokomotivführer
en. Nun sah man
Kampfe, auch zwei
ie in ihrem Blute
den rasch in Tücher
gebracht. Noch ein-
rhin gesprochen, zu
ht wagten, den Zug
te, die Strecke ist
n Euer Ziel gelan-
auf den armen Leu-
rrah!" schallte dem
hwenkten ihre Hüte,
end die Frauen und
den jungen Mann
Dieser wollte sich
n, da fiel sein Blick
eines etwa sechzehn-
hert hatte, um ihm

t.)

nommen, aber nicht ganz aufgehört. Es erfolgten vielmehr meist während des ganzen Winters vereinzelte Erkrankungen, welche sich bei Eintritt des Frühjahrs vermehrten und neue Epidemien erzeugten. Mit einer Wiederholung dieser Vorgänge muß für das kommende Jahr gerechnet werden. Die Gefahr für das preußische Weichselgebiet wird dann beträchtlich größer sein als in diesem Jahre, weil das Andringen der Seuche für 1893 in der wärmeren Jahreszeit zu erwarten. Da eine ähnliche Ueberwinterung der Cholera wie in Rußland auch für Ungarn, Frankreich und die Niederlande nicht ausgeschlossen erscheint, so werden die Behörden fortgesetzt ihr Augenmerk auf den in jenen Ländern herrschenden Gesundheitszustand richten müssen."

— Der Nordostseekanal. Dem Reichstag ist eine Denkschrift über den Fortgang der Bauten am Nordostseekanal zugegangen. Danach besteht nach wie vor die Aussicht, daß der Kanal im Jahre 1895 dem Verkehre wird übergeben werden können. Bis zum 1. Oktober 1882 waren von dem Baufonds verausgabt 80 Millionen Mark. Zur Ausführung bereits begonnener Arbeiten und Lieferungen ist ferner verfügt über 35,5 Mill. Mark. Die noch nicht begonnenen Arbeiten und Lieferungen sind veranschlagt im Betrage von 40,5 Mill. Mark. Auf den mit 11,867,600 Mark ausgestatteten Anschlagstiteln für nicht vorhergesehene Ausgaben hat bereits wiederholt zurückgegriffen werden müssen, so infolge vermehrten Bedarfs für den Grunderwerb und zu Nutzungsentschädigungen mit 2,038,000 Mk. und für besondere Arbeiten zur Befestigung der Böschungen, deren Nothwendigkeit sich erst während der Bau-Ausführung ergab, mit 6,540,000 Mk. Neuerdings hat sich die Bauverwaltung noch für die Errichtung einer zweiten Hochbrücke über den Kanal bei Lövensau entscheiden zu müssen geglaubt. Für die neue Hochbrücke deren Mehrkosten gegen eine Drehbrücke mit 4,060,000 Mk. veranschlagt sind, würden die auf 156 Mill. Mark limitirten Mittel in dem Baufonds nicht geboten sein, wenn nicht bei mehreren Ausgabetiteln des Anschlags in Folge veränderter Preis- und sonstiger Verhältnisse Ersparungen in einem Gesammtbetrage von über 2,000,000 Mk. in sicherer Aussicht ständen. Zu Anfang Oktober 1892 waren 5868 Arbeiter an dem Nordostseekanal beschäftigt.

— Einen theueren Kuß hat der Eisenbahnschaffner W. der 19jährigen Fabrikantentochter Emmy M. versetzt. Das junge Mädchen fuhr von Chemnitz nach Leipzig und fragte auf dem Bahnhofe Frauendorf den Schaffner W., wie es in Leipzig wohl am besten nach der Kreuz-Straße kommen werde. Da die Dame allein in einem Coupee saß, so stieg der Beamte, 48 Jahre alt, verheirathet und Vater von zwei Kindern, mit ein und wies die Dame zurecht. Als Lohn für seine Auskunft nahm er kurz vor der Ankunft in Leipzig den reizenden Lockenkopf zwischen die Hände und stahl sich einen Kuß! Die junge Dame aber war über dieses Benehmen selbstverständlich sehr indignirt und meldete die Angelegenheit sogleich beschwerdeführend in Leipzig, worauf W. sofort vom Dienst enthoben und später entlassen wurde. Die Strafkammer IV des Landgerichts Leipzig sprach das Schlußwort in dieser Angelegenheit. W. wurde wegen Nöthigung zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Man schreibt dem „Wiener Fremdbl." aus Salzburg: Im bergumkränzten Pongau, eine Stunde abseits St. Johann — das vielen Touristen ob seiner landschaftlichen Reize wohl bekannt — liegt tief im Gebirge das Schloß G. Dieses Schloß miethete diesen Herbst eine fremde Dame, eine italienische Gräfin bewohnte es, umgeben von einem Troß von Dienerschaft, man kann schon sagen „Hofstaat". Ein Sagenkreis umgibt diese Dame im ganzen Pinzgau. Die gräfliche Dame soll aus Belgien gekommen sein. Vor etwa vier Wochen starb dieser Dame ihr Lieblingshund, welcher nebenbei gesagt, gar nicht lieb gewesen sein soll. Ein mit Plüsch ausgeschlagener Sarg diente dem häßlichen Vieh als letztes Ruhebett, eine mit Gold gestickte Sammetdecke wurde über den Sarg gebreitet, und nachdem auch noch die ersten Blumenhändler Wiens die prachtvollsten Kränze geliefert, wurde die Hundeleiche mit den schönsten Blumen umgeben. So lag der Köter etwa vierzehn Tage auf dem Paradebette im Schlosse, bis endlich seine Entfernung aus sanitären Gründen veranlaßt werden mußte. Die Ueberführung des Hundes wurde so vollführt, als ob es sich um ein verstorbenes theueres Familienglied handelte. Der Waggon selbst wurde mit Sammt ausgeschlagen, mit Blumen dekorirt und vom Haushofmeister, dem Kammerdiener und zwei Livreebedienten auf der Fahrt in seine Heimath, die eigentlich Niemand richtig kennt, begleitet.

— Pfunds Rechnung. Bei der Vermählung des Erbstatthalters von Holland mit der Prinzessin von Preußen befahl der König Friedrich II. seinem Leibkutscher Pfund, den Bedienten des Erbstatthalters in einem Gasthause ein anständiges Abendessen zu geben und ihm am anderen Tage die Rechnung vorzulegen. Pfund lud sofort alle fremden, wie die eigenen Stallbedienten in einen der ersten Gasthöfe Berlins und bewirthete sie mit den theuersten Speisen und den feinsten Weinen. Als er Tags darauf dem Könige die enorme Rechnung brachte, stellte sich dieser gewaltig böse und sagte zuletzt: „Kerl, weißt Du, daß ich dich fortjagen und die Rechnung von Deinem Ersparten zahlen kann?" — „Was?" erwiderte der empörte Kutscher, — „glauben Ew. Majestät etwa, der Leibkutscher des Erbstatthalters sei ein so armer Teufel wie ich? Der Kerl säuft Champagner wie ich Bier. Sollte dieser Kerl etwa in Amsterdam sagen, er habe bei dem Leibkutscher des Königs von Preußen dürsten müssen? Wenn Ew. Majestät den Bettel nicht bezahlen will, so kann ich's im Nothfalle auch!" — Friedrich lachte und bezahlte die Rechnung.

— Erinnerungweckend! In vielen Ortschaften der Altmark sucht man eine Ehre darin, durch Tollheiten, die Niemand übelnehmen darf, die Erinnerung an eine Hochzeit frisch zu erhalten. Folgender fast unglaublich klingender Hochzeitsstreich, der die ganze Hochzeitsgesellschaft in Verlegenheit brachte, wurde im Dorfe L. ausgeführt. Mit hungrigen Magen ist die Hochzeitsgesellschaft aus der Kirche gekommen und der Sitte gemäß nimmt man an der noch leeren Tafel Platz. Die Kochfrauen umstehen lebhaft erzählend den großen Kessel mit der Hühnersuppe, die in wenigen Minuten auf den Tisch kommen soll. Auf einmal entsteht im Schornstein Gepolter und im nächsten Augenblick steht, die Beine und Füße dick mit Säcken umwickelt, der Schmied des Dorfes im — Suppenkessel. Den Skandal in der Küche kann man sich vorstellen! Was helfen aber die fürchterlichen Prügel, die der Schmied von den Frauen bekommt — die Suppe ist verloren.

— Berlin. Unter der Ueberschrift „Der Gipfel der Höflichkeit" erzählt das „Berl. Tageblatt" folgendes Geschichtchen: Neulich Abends trat ein ziemlich gut gekleideter Mann vor eins der Schaufenster der Juwelierfirma Friedeberg, Unter den Linden 42, erhob seine mit einem Stein bewehrte rechte Hand und — zertrümmerte die Spiegelscheibe der Auslage. Sodann ging der Frevler in den Laden und stellte sich dort dem ihm entgegentretenden Geschäftsführer in aller Seelenruhe vor mit den Worten: „Mein Name ist Ruschke; ich habe soeben die Schaufensterscheibe zertrümmert, um ein Unterkommen zu erlangen." Angenehm berührt von dieser Wahrung urbaner Umgangsform, entgegnete ihm der Geschäftsführer nicht minder höflich: „Bitte, nehmen Sie Platz, ich werde sogleich das Nothwendige veranlassen." Der fremde Mann folgte dankend dieser Einladung, setzte sich auf den ihm gebotenen Stuhl und wartete geduldig so lange, bis der sofort hinzugeholte Schutzmann erschien, um ihn nach der nächstgelegenen Polizeiwache abzuführen. Mit solcher Gemüthlichkeit dürfte eine an sich unangenehme Angelegenheit wohl schwerlich jemals abgewickelt worden sein. Dazu bemerkt treffend die „Str. P.": „Vielleicht hätte der muntere Reporter, der das so lustig schildert, auch ein Wort finden können um den unendlich traurigen Charakter dieser Geschichte in ein paar Zügen zu zeichnen! Welche Fülle von Bitterniß und Enttäuschung muß „der ziemlich gut gekleidete Mann" wohl erlebt haben, bis er sich dazu entschloß, das Schaufenster zu zertrümmern! Hat ihn, der vielleicht stellenlos und geldlos lange umhergeirrt war, um ein „Unterkommen" zu erlangen, nicht zuletzt der Hunger dazu getrieben, ein Schaufenster zu zertrümmern, um eine Schlafstätte und ein Stück Brod zu finden?

— Charleroi, 21. Dez. Letzter Tage verließ die Frau des Arbeiters Letroye in dem Weiler Reves Abends gegen 6 Uhr ihre Wohnung, um bei einem etwa 10 Minuten von ihr ab wohnenden Metzger Fleisch zu holen. Als sie nach einer halben Stunde heimkehrte, fand sie zu ihrem Erstaunen die beim Weggange verschlossene Hausthür offen stehen und erfuhr von ihren in der Stube befindlichen Kindern, daß während ihrer Abwesenheit der heilige Mann im Hause gewesen sei. Er habe plötzlich die Thür geöffnet und, den Kopf mit einem Unterrock verhüllt, die Kinder ersucht, ruhig zu bleiben, da er St. Nikolaus sei, der all' die schönen Sachen mitbringe. Darauf sei er in das Schlafzimmer der Eheleute Letroye getreten, habe aber dort nur einige Minuten verweilt und dann das Haus wieder verlassen. Die nähere Besichtigung ergab, daß der „heilige Mann" in dem erwähnten Schlafzimmer eine verschlossene Kiste erbrochen und aus derselben die Ersparnisse der Familie im Betrage von 150 Frcs. gestohlen hatte.

Wodurch kann dem Bauern geholfen werden?

Seit einer Reihe von Jahren sind, wie in anderen Gegenden, so auch in hiesigem Kreise Behörden, Vereine und Private unausgesetzt thätig, um Mittel und Wege zu finden, durch welche unsere heimische Landwirthschaft gehoben werden kann. Die ausgedehnten Erfolge dieser nachhaltigen Bestrebungen liegen klar vor Augen. Es sei hier zum Ueberfluß nur erinnert an die 50jährige Thätigkeit der landw. Lokalabtheilung. Ferner sei hingewiesen auf die außerordentlichen Erfolge der Reformbestrebungen des H. Rektor Cremer. Im Kreise bestehen eine große Zahl landw. Casinos, Viehversicherungsvereine und Darlehnskassenvereine, die alle nur den einen Zweck verfolgen: das Wohl der Landwirthschaft. Nun werden wir bei all dieser Thätigkeit, bei diesem unausgesetzten Sinnen und Streben auf Besserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse durch ein Organ des Rheinischen Bauernvereins belehrt, daß wir immer noch nicht auf dem rechten Wege sind. Das betreffende Organ sagt nämlich in einer Polemik gegen die Raiffeisen'schen Vereine wörtlich: „Will man nun einmal von einem „Universalmittel" für die Schäden des Grundbesitzes reden, so sind wohl die Bauernvereine nach dem Muster des westfälischen, rheinischen, schlesischen, trierischen 2c. richtig und zielbewußt geleitet, mit ihrem Grundbesitz und landwirthschaftlichen Betrieb nach allen Seiten umfassende Bestrebungen und Gesammteinrichtungen, welche zugleich eine Einwirkung auf die Gesetzgebung und eine zweckmäßige Regelung des bäuerlichen Real- und Personal-Kreditwesens neben den zahlreichen anderen Aufgaben in sich schließen, das bestebisjetzterfundene Mittel." — Wer lacht da? — „Stolz lieb ich meinen Spanier!"

Kein Husten mehr. Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldt**'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei J. Ph. Surges.

Ein kräftiges braves

Mädchen

(nicht unter 20 Jahren), welches gut melken kann, wird für sofort gegen guten Lohn gesucht. Wo s. d. Exped.

BARTH'sche Buch- u. Kunsthandl.
Fernsprecher 587. **Aachen.** Holzgraben 8. Gegr. 1873.

empfiehlt zur Festzeit ihr bedeutendes Lager von **Bilderbüchern, Jugendschriften, Klassikern, Prachtwerken und wissenschaftlicher Geschenk-Litteratur.**

Kataloge u. Auswahlsendungen.

Hervorragende Auswahl
in **Kupferstichen, Photographüren Radierungen, Photographieen** 2c.
in allen Formaten und zu allen Preisen.
Geschmackvolle **Einrahmungen** werden bereitwilligst besorgt.

Kataloge gratis und franko.

BARTH'sche Buch- u. Kunsthandl.
Aachen.

Echo der Gegenwart

gegründet 1848. Richtung: Centrum. **Aelteste, verbreitetste und angesehenste Zeitung Aachens.**
Täglich zwei Ausgaben. Ausgedehnter Depeschendienst.
Reichhaltiges Nachrichten-Material. Gewähltes Feuilleton.
Regelmäßige Sonderbeilagen: Aachener Sonntagsblumen, Aachener Hausfreund, Literarische Beilage, Effecten-Verloosungsliste, Lokal-Eisenbahnfahrplan, Wandkalender.
Wirksamstes Anzeigen-Blatt der Stadt Aachen.
Im handelspolitischen Theile findet alles dasjenige Berücksichtigung was von allgemeinem Interesse ist, oder für die Industriellen, Fabrikanten, Gewerbetreibenden und Handwerker des hiesigen Bezirks besondern Werth hat.
Bezugspreis durch alle Postanstalten 4 Mark: Sonderbezugspreis für die mit der Beilage „Aachener Sonntagsblumen" 75 Pfg. vierteljährlich. Anzeigenpreis 15 Pfg. Reklamenpreis 50 Pfg. für die Petitzeile.
Auf Wunsch jederzeit achttägige Gratiszusendung.

Gelesenste Zeitung Deutschlands!

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung,

nimmt unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Leistungen des „Berlinr Tageblatt" in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In einer besonderen vollständigen Handels-Zeitung wahrt das „Berliner Tageblatt" die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung. Dieselbe bringt ausführliche Börsen- und Waarenberichte von allen Weltmärkten. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Theater Musik, Litteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin, erscheinen im „Berliner Tageblatt" regelmäßig werthvolle Original-Feuilletons, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt **ausführliche Parlamentsberichte** bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird. Ziehungslisten der Preußischen Lotterie, sowie Effekten-Verloosungen. Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militärbeamten. Ordens-Verleihungen. Reichhaltige und wohlgesichtete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. Außerdem empfangen die Abonnenten **4 werthvolle Beiblätter: „Ulk"**, illustrirtes Witzblatt, „Deutsche Lesehalle", bel.etr. Sonntagsblatt, „Der Zeitgeist", feuillet. Montagsbeilage, „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

Man abonnirt auf das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handelszeitung" bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mark 25 Pf. vierteljährl. Probe-Nummern gratis und franko.

Achtfach prämiirt.

Anerkannt wohlschmeckendster im Gebrauche billigster Kaffee. Preise: 85, 90, 95 u. 100 ₰ pr. ½Pfund-Packet.

P. H. Inhoffen Bonn,
Hoflieferant I. Majestät der Kaiserin u. Königin Friedrich
Erste und grösste Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.
Zu haben in St. Vith bei:
J. P. Surges und Baur-Marth.

Bester Raupenleim.

Unübertroffenes Mittel gegen Obstbaumschädlinge, insbesondere den Frostspanner, Apfelrüsselkäfer, Apfelwickler 2c. Per Kilo 1 Mark; Gebrauchsanweisung bei jeder Sendung.

Phil. Geduldig,
Aachen.

Verding.

Die Rheinische Provinzial-Verwaltung beabsichtigt die Ausführung von

eisernen Schutzgeländern

und zwar

für Straße Aachen-Luxemburg bei km 8,4	100 m
für Straße Bitburg-Waxweiler-Oudler bei km 55,3	108 m
für Straße Bitburg-Waxweiler-Oudler bei km 56,0	86 m

zu vergeben.

Die Zeichnungen sowie die allgemeinen und besonderen Bedingungen liegen bei den Straßen-Aufsehern Vogel zu St. Vith und Blick zu Oudler sowie in der Amtsstube des Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Die Angebote auf das Ausschreiben werden bis zum

7. Januar 1893

von dem Unterzeichneten entgegengenommen. Der Einheitspreis ist pro laufenden m anzugeben.

Eröffnung derselben findet am vorbezeichneten Tage Vormittags 9½ Uhr in der Amtsstube des Unterzeichneten zu Prüm statt.

Unter den Anbietern wird frei gewählt.

Prüm, den 22. Dezember 1892.

Der Landes-Bauinspector,
Hünerbein.

Mobilar- und Immobilar-Versteigerung zu Grüfflingen.

Mittwoch den 4. Januar 1893

läßt Frau Wwe. J. P. Cornely, Gastwirthin zu Grüfflingen, in ihrer Wohnung daselbst:

1. Vormittags 9 Uhr durch den Unterzeichneten: Haus- und Küchen-Geräthe aller Art; insbesondere: Tische, Stühle, Wirthstische und Bänke, mehrere Bettstellen, 1 Kleiderschrank 2c.
2. Nachmittags 1 Uhr durch Herrn Notar Dr. Hastenrath: ihre sämmtlichen in den Gemeinde-Bezirken von Thommen und Reuland gelegenen Immobilien, worunter ein zu Grüfflingen an der Bezirksstraße gelegenes schönes, zu jedem Geschäfte geeignetes Wohnhaus nebst Oekonomie-Gebäuden sowie große Garten- u. Wiesenparzellen

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith, den 23. Dezember 1892.

C. Pehl.

Großer Mobilar-Verkauf

zu

Remonval bei Weismes.

Montag den 2. und Dienstag den 3. Januar 1893,

jedesmal Vormittags 9 Uhr anfangend,

lassen Frau Wwe. Franz Wansart und Kinder öffentlich gegen Zahlungsausstand und Bürgschaft versteigern:

alle Haus-, Küchen-, und Ackergeräthschaften insbesondere: Tische Stühle, Schränke, Bettstellen, 1 Backtrog, 12 Viehkessel, 1 Käsepresse, 2 Karren, 2 Schlagkarren, 2 Eggen, 2 Pflüge, 1 Schlitten, 1 Häckselschneidmaschine, 2 Schiebkarren, 1 Putzmühle, 7 Fässer Apfelessig.

Am zweiten Tage kommen zur Versteigerung: 10 Kühe, 5 Rinder, 4 Spannochsen, 1 einjähriger Ochs, 1 Stier, 4 Schweine, 1 Viehhund, 18 Hühner, 30000 Pfund Heu, 25000 Pfund Haferstroh, 6000 Pfund Roggenstroh, 5500 Pfund Hafer, 2800 Pfund Roggen, 20000 Pfund Kartoffeln, 5000 Pfund Setzkartoffeln, 1 Haufen Streu.

Posten unter 3 Mark müssen baar bezahlt werden.

Weismes. **Carl Bellefontaine.**

Offerire als passendes Weihnachtsgeschenk für Kinder, Mädchen und Knaben, Hausschuhe, Riem- und Knopf-Stiefel in Tuch, Filz, Molton u. s. w.

Adolf Rimy.

Haus-Verkauf.

Montag den 20. Februar 1893,

Vormittags 11 Uhr,

werde ich in der Wirthschaft Schumacher zu Nidrum

das alte Schulgebäude zu Nidrum nebst Garten und früherem Schulspielplatze

öffentlich meistbietend gegen Bürgschaft verkaufen.

Das Gebäude liegt im Mittelpunkte des Ortes Nidrum und ist zu jedem Geschäft geeignet.

Die dem Verkaufe zu Grunde liegenden Bedingungen, Zeichnungen und Auszüge liegen in meinem Büreau zur Einsicht aus.

Bütgenbach, den 21. Dezember 1892.

Der com. Bürgermeister
E. Kirch.

Immobilar-Versteigerung zu Eiterbach.

Am Dienstag den 3. Januar 1893

Nachm. 1 Uhr

läßt Herr Heinrich Peters Gastwirth zu Eiterbach

sein daselbst gelegenes Wohnhaus, worin bisher Gastwirthschaft mit Erfolg betrieben wurde, nebst Oekonomiegebäuden und etwa 5 Hectar Acker- und Wiesen-Parzellen

öffentlich in seiner Wirthschaft durch Herrn Notar Dr. Hastenrath gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith, den 23. Dezember 1892.

C. Pehl.

Möbel

in allen Holz- und Stilarten, von den einfachsten bis zu den feinsten Stücken zu billigsten Preisen.

Alle Sorten Drechslerwaaren, Schrank- und Bettbekrönungen.

Musterbuch mit über 700 naturfarbigen Abbildungen der gangbarsten Möbel liegt zur gefl. Einsicht offen.

Nicht vorräthiges wird in kürzester Frist geliefert.

Reelle und gute Bedienung zusichernd, halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

St. Vith, (Eifel).

Mathias Lehnen,
Möbelhandlung.

LIEDER VOM KUSS.

Ein Buch deutscher Liebeslyrik aus klassischer u. moderner Zeit, herausg. v. **Hugo Grothe-Harkányi.**

Dies eleg. ausgest. Prachtwerk, m. Beiträgen namhaft. Schriftsteller, eignet sich ganz vorzüglich als **sinnige Geschenkgabe.**

Preis in hochfein. Prachtband **M. 3.—.** Zu beziehen durch alle Buchhandl. oder portofrei vom Verleger:

MAX ERHARDT IN LEIPZIG.

Eine Spieldose

(Simphonium) selbstspielend, 19 verschiedene Stücke spielend, vortheilhaft zu verkaufen.

Auskunft in d. Expedition d. Blattes.

Preßhefe.

Habe noch täglich frische pr. Getreide-Preßhefe in größeren und kleineren Partien abzugeben.

Wwe. Jak. Ahren,
Dampfkornbranntwein-Brennerei u. Preßhefen-Fabrik
Gut Reichenstein, Post-Station Kalterherberg.

Wasserdicht und weich macht man jeden Stiefel, Lederzeug, Geschirre mit

Kroners Lederfett.

Das Fett ist geruchlos, und können Stiefel sofort nach dem Einschmieren blank gewichst werden.

Dosen von 10 bis 80 Pfg. Allein echt bei

Ad. Rimy, St. Vith.

Ein Weidfeld

„am Trift" (an der Rodterstraße) ca. 3½ Morgen groß ist zu verpachten.

Franz Daleiden-Müller, St. Vith.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage haben wir am hiesigen Platze eine

Colonial-, Manufactur-, Kurz- und Wollwaaren sowie Kohlen-Handlung

eröffnet.

Es wird unser Bestreben sein, durch reelle Bedienung, bei möglichst

billigen, aber festen Preisen

und Lieferung nur guter Waaren, uns einen recht großen Kundenkreis zu erwerben und dauernd festzuhalten.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß unser Lager auf das Vollständigste assortirt ist, sodaß wir mit allen in unser Fach einschlagenden Artikeln dienen können und bitten um geneigten Zuspruch.

Oudler, den 10. Dezember 1892.

Pehl & Welling.

Visiten- und Gratulationskarten

zu Neujahr

(auch mit Vignette von St. Vith) werden in jedem gewünschten Format schnell, sauber und billigst angefertigt. Couverts zu allen Größen stets vorräthig. Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Buchdruckerei P. J. Doepgen St. Vith.

Ein braves Mädchen

vom Lande für sofort gesucht.

Frau Knaup,
Bahnhof St. Vith.

Mäuse u. Ratten. werden schnell und sicher getödtet durch Apoth. Freyberg's (Delitzsch) giftfreie **RATTENKUCHEN.** Menschen, Hausthieren u. Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belob. Dos. 0,50, 1,00 u. 1,50 Mark in Apoth. Malmedy.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Gegründet 1832.

Die Gesellschaft schließt **Lebens-Aussteuer-Sparkassen** und **Rentenversicherungen** zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten. Die Lebens-Versicherungen haben Antheil am Gewinne der Gesellschaft. Zu jeder gewünschten Auskunft erbietet sich

Die Hauptagentur St. Vith, **Karl Krischer.**

Briefmarken-Sammlung

zu kaufen gesucht. **J. G. Salzburg,** Montjoie.

Verschiedene hübsche Schlitten und Wagen zu verkaufen bei **Nicolas Müller** in Malmedy.

Ein schönes, neun Monate altes

Hengst-Fohlen

steht zu verkaufen bei Witwe Lambertz in Neidingen bei St. Vith.

Ein Pelzmantel

geeignet für Kutscher 2c. ist zu verkaufen. Näheres in d. Expedition d. Bl.

Gesindedienstbücher

sind zu haben in der Expedition d. Bl.

Regensburger Marienkalender

pro 1893 sind zu haben in der Exped. dss. Bl.

Das „Kreisblatt für den K
erscheint wöchentlich z
wird Mittwochs und Samst

Bestellungen werden bei a
ter, Landbriefträgern und in
entgegengenomm

Der Pränumerationspreis
Quartal in St. Vith oder
dition abgeholt 1 Mar
Post bezogen 1 Mark 25 P
schließlich der Bestellg

Für Inhalt verantwortlich:

Nro. 105.

Joha

Gebo
er sich du
stadt, zum
gen Berufe
der Unive
vollendet,
weiht. Se
ihn seine g

Die Ansiedle

Novelle aus dem
Max

(2. F
Es war eine liebreizen
hende Antlitz war übergossen
licher Scham und aus dem
lete die Dankbarkeit. Der
stehen. Er nahm die Hand
während er sein Auge tief
leise: „Darf ich wissen, wie
Das Mädchen senkte den Bl
lise: „Lise Frank!" Der ju
Schritt zurück und rief jub
Cousin Goddam (sapperlot
Gott) das nenn' ich Glück!"
chen und die neugierig dreins
von ihrem Erstaunen erholen
zu seinen Begleitern, redete